

PJ-Tertial Chirurgie in Montpellier, Frankreich

Ich war ab Mitte Mai 2022 für vier Monate in Montpellier, um dort mein PJ-Tertial in Chirurgie zu absolvieren.

Organisatorisches:

Die Vorbereitung war relativ unkompliziert – eine der wenigen französischen Unis, die ein standardisiertes Verfahren für Studierende wie uns hat, auf Bewerbungsmails tatsächlich auch antwortet und den Partneruni-Status nicht voraussetzt (beworben habe ich mich an bestimmt 15 Standorten, nur Caen und Toulouse hätten es auch ermöglichen können). Man sendet ein vorgegebenes Demande-de-stage-Formular an das Chefarztsekretariat der jeweiligen Wunsch-Abteilungen (falls zeitnah nix zurückkommt, lohnt sich ein Anruf). Mit deren Zusagen wendet man sich an Monsieur Masrar im International Office, mit dem man dann Learning Agreement und Immatrikulation organisiert. Achtung, es gibt für Medizin die historische Fakultät in der Innenstadt und die sehr neue Fakultät an der Haltestelle Occitanie – hier geht es hin für alles Administrative.

Kleiner Tipp: Die Website behauptet, es seien nur 8 Wochen am Stück pro Abteilung möglich – das stimmt nicht, wer 4 Monate da ist, kann auch versuchen, durch vier verschiedene Abteilungen zu rotieren – ggf. vor Ort noch spontan umorganisierbar.

Nach jedem Teilabschnitt des Praktikums muss der Chefarzt einen Bewertungsbogen ausfüllen (bekommt man von Masrar), diesen zeigt man am Ende dem letzten Chefarzt für die Unterschrift über den gesamten Zeitraum des PJ-Tertials auf der PJ-Bescheinigung und Masrar nutzt sie als Grundlage für den letzten Teil des Learning Agreements.

Unterkunft:

Der Wohnungsmarkt in Montpellier ist etwas angespannt, ich habe am Ende über Air BnB eine private Vermieterin gefunden. An sich sind wohl aber gerade auch im Sommer Wohnheimplätze verfügbar, mir wurde nur leider gesagt, dass ich keinen Anspruch auf einen Platz habe (was nicht stimmt, im Zweifelsfall lohnt es sich also, hartnäckig zu bleiben und auf die Einschreibung an der französischen Uni zu verweisen). Viele finden außerdem WGs über Facebookgruppen, eine Suche dort lohnt sich definitiv (auch für Veranstaltungen vor Ort, in Frankreich wird Facebook deutlich mehr genutzt als hierzulande).

Praktikum:

Die Atmosphäre innerhalb der Teams war deutlich wertschätzender, als ich es aus Deutschland kannte, sowohl von ärztlicher Seite als auch mit den OTAs. Viele freuen sich auch, wenn sie ihre Deutschkenntnisse ausgraben können...

Lehre im Sinne von ausführlichen Erklärungen muss man in der Regel sehr aktiv einfordern und viele Fragen stellen (fand ich gegen Ende sehr nervig), praktische Tätigkeiten wie Nähen und Instrumentieren sind aber sehr selbstverständlich studentische Aufgaben und werden geduldig beigebracht. Tipp: Zur Wahl stehen generell OP („bloc“), Sprechstunden („consultations“), Dienste („garde“, 24h für die „internes“, aber Studis dürfen gehen, wann sie wollen) und irgendwer macht nebenher Station. Die meisten „externes“ gehen fast ausschließlich in den OP, wer möchte, kann aber an allem anderen auch teilnehmen, man muss nur aktiv danach fragen. Achtung bei der Bewerbung, für die Unfallchirurgie gibt es unterschiedliche Chefärzte, man unterteilt hier die Teams nach oberer und unterer Extremität. (Es ist aber immer möglich, tageweise auch im anderen Team zu schnuppern, nette und lehrmotivierte Menschen findet man in beiden Teams.)

Die einzelnen chirurgischen Disziplinen sind übrigens auf mehrere Krankenhäuser verteilt. Am Krankenhaus Lapeyronie finden sich Uro, KCH, UCH, PCH, Notaufnahme (hier auch das einzige Haus, wo man mit zum kostenlosen Mittagessen ins Internat gehen kann), die VCH ist am St Eloi, alles Neurologische findet sich am Gui de Chauliac und dann gibt es noch mindestens drei andere Häuser, die zusammen das CHU bilden. Liegen alle aber recht nah beieinander.

Alltag und Freizeit:

Die Stadt ist klein genug, um sich schnell zurecht zu finden – und groß genug, um gerade im Sommer ein unglaublich breites Freizeitangebot zu haben. Abends ab 19/20:00 ist es auch unter der Woche sehr lebendig in der Innenstadt. Sich ein gebrauchtes Rad zu kaufen lohnt sich für den Alltag, Bus und Tram in der Stadt sind recht günstig und an den Wochenenden für Einwohner sogar kostenlos (ab 2023 ggf. dann auch unter der Woche, zumindest ist das geplant).

Die Natur außen herum mit den Seennen, Étangs und dem Mittelmeer bietet viele Ausflugsziele, Bahnfahren ist für junge Menschen günstig und es gibt Regionalbusse (liO Bus), wo man für 10€ ein Zehnerticket erhält, jedes Ticket gilt für zwei Stunden Fahrtzeit. Damit kommt man z.B. gut nach St Guilhem le Desert oder Clermont l'Hérault.

Ich habe fast jedes Wochenende für Ausflüge genutzt, die Anstrengung lohnt sich definitiv! Die Pyrenäen, Toulouse, Carcassonne, der Lac de Salagou, Narbonne, Gruissan, Grotte des Desmoiselles, Grotte de Clamouse, Pont de Diable, Villeneuve-les-Magelones, die sehr schöne Bahnstrecke Richtung Port-Bou, Avignon, Marseille und mehr – die Liste ist lang, es war toll (und oft günstig)!

Beste/schlechteste Erfahrung und Fazit:

Genervt war ich an den Tagen, wo ich ausschließlich zum Zugucken unsteril im OP stand (zu viele für Praktika eingeplant), daher nichts gelernt habe und aber auch nicht früh gehen durfte. War glücklicherweise nicht oft der Fall. Fachlich am besten fand ich es in der PCH, wo ich im Salle d'Urgences in aller Ruhe das Instrumentieren bei übersichtlichen OPs gelernt habe, viel Nähen durfte, viel über Wundheilung und Verbrennungen beigebracht bekommen habe und das kleine sowie extrem nette Team sehr mochte.

Als Fazit kann ich ein Tertial in Montpellier sehr empfehlen. Aus dem Praktikum konnte ich deutlich mehr mitnehmen als viele meiner Kommilitonen, die in Deutschland geblieben sind – auch wenn es in einigen Punkten hätte besser sein können. Der Alltag außerhalb des Krankenhauses war uneingeschränkt toll. Und dann natürlich noch der sprachliche Aspekt: Angekommen bin ich mit einem Französisch, das laut Zertifikat B2+ war. Wissenschaftliche Artikel oder Arztbriefe lesen war kein Problem. Aber mündlich habe ich am Anfang kaum etwas verstanden, vor allem nicht in der Kombination Maske + nuschelnder Operateur + OP-Lärm und konnte mich selbst nur sehr holprig ausdrücken. Am Ende konnte ich im Alltag deutlich entspannter kommunizieren, auch am Telefon, und habe je nach Situation 80-95% verstanden.